



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur  
holländischen Grenze**

Niederrhein

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1928**

Neubauten

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51545)

segnen werden. Wohl aber verfolgt man heute schon, wie die Stadtverwaltung Groß-Duisburg bisher der schwierigen Aufgaben Herr zu werden suchte. Schwierigen Aufgaben stand sie in der Tat gegenüber, als 1905 Alt-Duisburg, Ruhrort und Meiderich sich zu einer gemeinsamen Gemeinde vereinigten, Städte eigener Geschichte und eigenen städtebaulichen Wachstums. Dazu gesellten sich noch die zum Teil weit auseinanderliegenden Orte Hochfeld, Neudorf, Düssern, Neuenkamp und Kasselerfeld. Schwer ist es, diese einzelnen Orte zu einem organischen Gebilde verwachsen zu lassen. Die ausgedehnten Hafen- und Eisenbahnanlagen kommen erschwerend hinzu.

Der Mittelpunkt Groß-Duisburgs, wo das Leben am stärksten pulsiert, ist nicht mehr die Altstadt-Duisburg mit dem Burgplatz, sondern die breite Königstraße vor den Toren der Altstadt, in die die beiden wichtigen Verkehrsstraßen von Düsseldorf und Mülheim einmünden. Monumentale Verwaltungs- und Geschäftsbauten werden ihr im Laufe der Jahre erst den richtigen Rahmen schaffen, und ein groß geplanter neuer Bahnhof mit geräumigem Bahnhofsvorplatz die würdige Auffahrt. Die Anlage des Königsplatzes mit Dülfers Theaterbau im Mittelpunkt, seitlich von Pregitzers Stadthaus und Großmanns Duisburger Hof flankiert, für den eigentlichen Platz vor dem Theater noch monumentale Einfassungen vorgesehen, das war städtebaulich ein glücklicher Einfall. Die Stadt mußte ihrer Bedeutung entsprechend ein Forum erhalten. Die Fortsetzung der Königstraße, ein notwendig gewordener Durchbruch, führt durch die Altstadt zum Schwanentor, dann zu den Hafenanlagen. Zweckmäßigkeit, städtebauliches Sicheinfügen und Unterordnen, schlicht bei aller Würde großstädtischer Repräsentation, das sind das Leitmotiv der monumentalen Bauten des Stadthauses und des Duisburger Hofes am Königsplatz.



Der Duisburg-Ruhrorter Hafen.

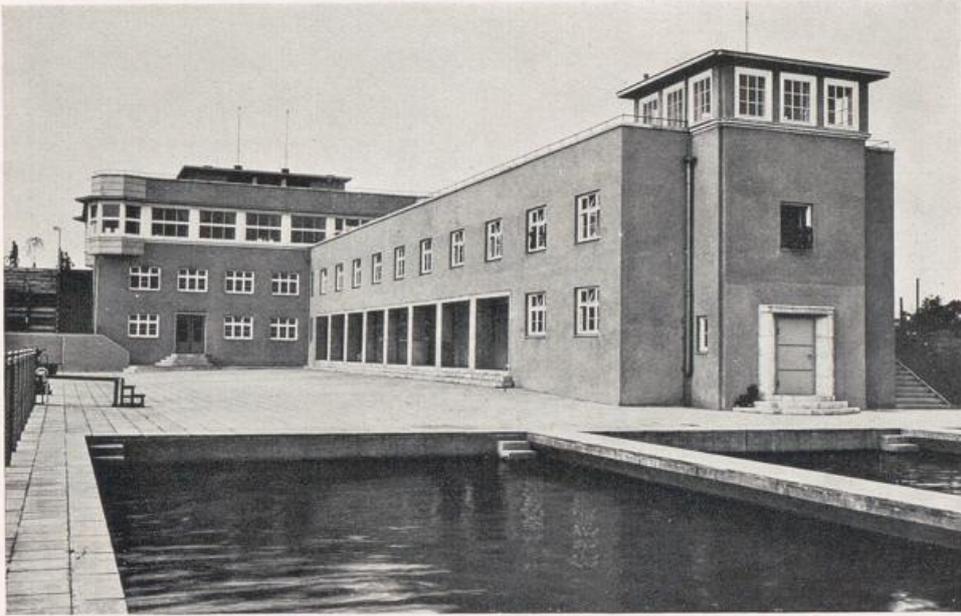
Vgl. Bild S. 364.

Zweckmäßigkeit ist auch das Leitmotiv der Nutzbauten der Fabriken und Speicher, die Groß-Duisburg das besondere Gepräge gegeben haben. Zweckmäßigkeit schuf die verschiedenen sehenswerten Siedlungen für die arbeitende Bevölkerung. Aber noch ein anderes Leitmotiv klingt bei den neuen Duisburger Anlagen durch: wir sind eine Stadt der Arbeit; an 90 % der Bewohner sind Arbeiter; wir sind keine Wohnstadt behäbigen Wohlstandes. So redet auch Pregitzers neuer Waldfriedhof an der Düsseldorfer Straße uns an. Schlichter konnten Kapelle und Leichenhallen nicht entworfen und ausgestattet werden; aber welche eindrucksvolle Würde atmen diese schlichten Backsteinflächen, umrauscht von alten Baumkronen! Eine Arbeiterstadt muß ferner an die Gesundheit ihrer Bewohner denken. Sie hat in der Wedau ein Strandbad geschaffen, das an Ausdehnung wie als Anlage einfach seinesgleichen sucht (Bild S. 377 a). Große Schwimm- und Ruderregattabahnen, Stadion, Übungsfeld, Erfrischungs- und Umkleidegebäude reihen sich an, und die Kronen des Duisburger Waldes beschatten diese grandiose Schöpfung. Im Duisburger Wald ehrt die Stadt auch die Erinnerung an die Gefallenen des Weltkrieges. Das ist ebenfalls eine Musteranlage der Stadtverwaltung! Als Mittelpunkt Hubert Netzers ausdrucksvolle Siegfriedsgestalt: Der Kampf ist aus. Er steckt das Schwert in die Scheide, und schmerzerfüllt schaut er hinab auf die Grabstellen der Helden ihm zu Füßen. Im Tod sind alle gleich und ohne Rang. Sie haben alle ganz schlichte Steine erhalten in diesem uralten Forst, der geweiht und geheiligt durch fast zweitausendjährige Überlieferung, denn hier übergaben einst die Germanen dem Feuer ihre Toten. Eine eigene feierliche Stimmung der Ergriffenheit geht von dieser Stätte aus. Fragt man, durch welche Momente: Zweckmäßigkeit und schlichte



Oberhausen.

Lagerhaus der Guten-Hoffnungs-Hütte. Architekt Peter Behrens. Fortsetzung des Bild S. 377 b.



Duisburg.

Ausschnitt aus den Stadionsanlagen, Architekt Beigeordneter Pregitzer.



Oberhausen.

Verwaltungsgebäude neben dem Lagerhause der Guten-Hoffnungs-Hütte (vgl. Bild S. 376).  
Architekt Peter Behrens.



Hamborn.  
Ehemaliges Prémonstratenser Kloster.

Würde! Zweckmäßigkeit und Sinn für rhythmisches Gestalten charakterisieren auch die Anlage des Stadions (Bild S. 377 a). Peter Behrens' eindrucksvolles Lager- und Bürohaus der Guten-Hoffnungs-Hütte in dem benachbarten Oberhausen ist wegweisend für die baukünstlerische Gestaltung der Zukunft im Industrieland (Bild S. 376 u. 377 b).

Hinter dem Ruhrorter Hafen und der Homberger Brücke ist der stärkste Verkehr auf dem Strom (Bild S. 375). In Parade liegt an beiden Ufern, dicht nebeneinander gestaffelt, in großer Tiefe oft und weit stromabwärts, unübersehbar die Flotte der großen Schleppkähne; die einen wartend, bis sie von einem Schlepper in den Ruhrorter Hafen abgerufen werden; andere die Flagge am Mittelbaum auf halbmast, aber das heißt nicht Trauer, sondern „beladen, doch noch nicht fahrbereit“; andere einen blauen Wimpel, den sog. „blauen Peter“, am Vorderbaum lustig im Winde flattern lassend, das heißt fahrbereit. Der Holländer und Vlame sagt „De blue Piet“ und der Franzose, dem wir durch den Versailler Vertrag neben einem großen Teil der Rheinflotte auch noch Reeden in Duisburg abtreten mußten, ebenso an Belgien, „Pierre bleu“. Zwischen diese wartenden Schiffe schlängeln sich, mit ihrem Glöckchen läutend, kleine flinke „Bumboote“, die die Schiffer mit Lebensmitteln versorgen. Schmal ist die Fahrrinne geblieben für die Schiffe in Fahrt. Dabei ein andauerndes bergaufwärts- und talabwärtskommen der Schiffe. Die großen Schleppzüge müssen vorsichtig lavierend aus ihrer Ruhestellung an beiden Ufern sich in den Verkehr einspielen. Auch unser Dampfer steuert nicht mehr lustig drauflos. Dreimal ertönt in langsamster Fahrt das Warnungssignal. Das ist das Stoßgebet des frommen Schiffers vom Ober- und Mittelrhein an seinen Schiffsheiligen: „Hillige, hillige, Nikola, ich steck dich och drei Kertzkes an, wenn ich durchkomm.“ Und ist er glücklich durch die schmale und belebte Rinne, dann lächelt verschmitzt sein Gesicht: „Zwei Kertzkes don et och.“